

Chasing Demons

Von yezz

Kapitel 27: Captains in the Library

Byakuya hatte sich gerade mit einem guten Buch und einer Schale Tee niedergelassen, als Eishirō mit einer Entschuldigung und einer Ankündigung an der Tür kniete. „Ich bitte vielmals für die Störung um Entschuldigung, mein Herr, aber wir haben Besuch. Die Kommandanten Kyōraku und Ukitake warten in der Bibliothek.“

Nachdem er das Lesezeichen gefunden hatte, legte Byakuya seinen Lesestoff mit einem Stirnrunzeln zur Seite. Guter Gott, sie waren ihm gefolgt! Selbst nachdem Byakuya unmissverständlich klar gemacht hatte, dass das Gespräch zu Ende war? Wie unhöflich. Noch schlimmer, sie hatten es geschafft, über die Mauern zu kommen. Jetzt war es unmöglich, Krankheit oder Ähnliches vorzutäuschen, um sie wegzuschicken.

Wenn nur Renji hier wäre. Er hätte seinen Weg gefunden, um sie in Schach zu halten.

„Also gut“, sagte Byakuya mit einem Seufzer. „Ich werde in Kürze da sein. Du hast dafür gesorgt, dass sie eine Erfrischung erhalten?“

„Ja, mein Herr“, selbst durch das Reispapier konnte Byakuya den Hauch von Belustigung in Eishirōs Stimme hören. „Kommandant Kyōraku hat bereits auf eine Kostprobe eures besten Sake beharrt.“

„Natürlich hat er das“, murmelte Byakuya. Während er aufstand fragte er sich, ob er Senbonzakura mit in die Bibliothek bringen soll, als würde er sich auf eine Schlacht vorbereiten. „Du kannst auch irgendein Fass nehmen, das nahe am Verfall ist. Und Kommandant Ukitake hat eine Schwäche für Süßigkeiten. Bitte schicke uns etwas, was angemessen ist.“

„Mein Herr.“

Byakuya stand an der Tür zu seiner Bibliothek und blickte im stillen Entsetzen auf die Szene vor ihm. Ukitake stand vor einem der Bücherregale und hatte sich an einem der dünnen Poesiebänden aus der privaten Sammlung seines Vaters bedient. Währenddessen hatte sich Kyōraku auf den Kissen an Byakuyas sonnigen Lieblingsplatz ausgebreitet. Da dieser Platz nahe der Tür war, waren diese geöffnet worden, um den Blick auf den Garten freizugeben. An seinem Ellbogen stand ein Teetablett mit einer bereits geöffneten Flasche mit dem Etikett der Brauerei der

Kuchiki.

Verdammt. Eishirō hatte tatsächlich den feinsten Tropfen gebracht.

Kyōraku war gerade dabei, an seiner Schale wie ein Connaisseur zu riechen, als er Byakuya im Türrahmen bemerkte. „Herr Byakuya! Du hast mir niemals erzählt, dass deine Familie Jizake macht!“

„Natürlich nicht“, sagte Byakuya und suchte den Raum nach einer angemessenen Sitzgelegenheit für sich ab. Die einzige Möglichkeit schien neben Kyōraku zu sein. Doch um etwas Distanz zwischen ihnen wahren, entschied sich Byakuya, sich im Seiza niederzulassen, anstatt es sich in den Kissen bequem zu machen. „Deine Anwesenheit in den Hofgarden zwang die Tōjis meiner Familie, für Generationen ein Leben in Dunkelheit und Geheimhaltung zu führen. Es wurde lange geglaubt, dass wenn du und dein legendäres ausgehöhltes Bein jemals unsere Mikrobrauerei entdeckst, uns in den Ruin trinken würdest.“

Kyōraku schien diesen historischen Fakt als brüllend komisch zu empfinden. „Nun ja, dann werde ich eben jetzt dein Lager leertrinken!“, warnte er. „Das ist richtig feines Zeug. Shirō, du musst herkommen und auch probieren.“

„In einer Minute“, murmelte Ukitake, dein Kopf immer noch über den Buch mit Kōan gebeugt.

„Du machst dir wegen mir Sorgen?“, Kyōraku setzte sich weit genug auf, um Byakuya in die Rippen zu stoßen. „Du wirst ihn vielleicht nie wieder aus deiner Bibliothek bekommen.“

Byakuya nahm einen langsamen, gleichmäßigen Atemzug, damit man ihm nicht das Entsetzen ansah, den der Gedanke an diese beiden, als regelmäßige Besucher des Anwesens, mit sich brachte. Und, weil er es musste, sagte er flach und ohne jede Absicht: „Es ist dir jederzeit erlaubt, Bücher auszuleihen, die deinen Geschmack treffen, Kommandant.“

Ukitake stellte vorsichtig die Ausgabe dorthin zurück, wo er sie gefunden hatte und lächelte. „Ah, aber Shunsui hat recht. Ich würde sie alle wollen.“ Dann blickte er Byakuya vielsagend an. „Und ich bin mir sicher, dass selbst die Großzügigkeit der Kuchiki Grenzen kennt“, fügte er schelmisch hinzu.

Byakuya lachte reumütig. „Durchaus. Meine Familie bekannt für ihre Wohltätigkeit und Menschenliebe, nicht wahr?“ Es war lustig, dass er erst vor kurzem über dieses Problem im Vermächtnis seiner Familie gedacht hatte. Byakuya ließ seinen Ärger mit einem Seufzen los. Ukitake hatte Recht. Es war unangemessen, solch eine Kargheit unter Kollegen zu zeigen. Er schenkte eine Schale Sake aus und hielt sie Ukitake hin. „Ich muss dich warnen, dein Partner schätzt dieses Gebräu vermutlich, da es unverdünnt und recht stark ist. Sei daher nicht über die Trübheit überrascht. Das ist ein Muroka und der Bodensatz ist absichtlich erhalten geblieben, damit er Geschmack hinzufügt. Es ist nicht der Geschmack jedermanns, doch mein Großvater, wie ihr vielleicht beide wisst, war dem besonders angetan.“

Ukitake setzte sich ebenfalls in Seiza dazu und nahm die Schale, als sie ihm angeboten wurde. Mit beiden Händen und einer leichten Verbeugung.

„Du magst es nicht?“, fragte Ukitake und blickte etwas skeptisch in die milchige, schimmernde Flüssigkeit.

„Ich beauftrage Koshu. Ich bevorzuge seinen milden, mit Honig versetzten Geschmack“, erklärte Byakuya, als er sich selbst eine Schale einschüttete. „Doch es tut mir leid, dass das aktuelle Fass noch nicht ausreichend gereift ist, um geöffnet zu werden. Es wird erst in einigen Jahren soweit sein.“

Ukitake nahm einen zaghaften Schluck und seine dunklen Augenbrauen hoben sich überrascht. Der darauffolgende, leichte Hustenanfall des Kommandanten ließ Kyōraku laut auflachen und er tätschelte den Oberschenkel des Kommandanten mitfühlend. „Der Junge hat dich gewarnt, dass er stark ist.“

„Er ist überraschend süß“, fügte Ukitake freudig hinzu, „Und er riecht nach Früchten! Ich hatte etwas Nussigeres erwartet.“

„Ich glaube, das Servieren des Muroka bedeutet, dass mein Hausverwalter vor hat, noch einen Nachtschiff anzubieten.“ Als er Aio an der Tür bemerkte, fügte Byakuya hinzu, „Hier ist auch schon die Dienerin.“

Aio legte ein Tablett mit einer Auswahl perfekt arrangierten weißen, pinken und blassgrünen Daifuku aus. Höflich erklärte sie, dass die Auswahl Beifuß-, Pflaume- und Cashew-Füllungen beinhaltet. Dann verbeugte sie sich und zog sich zurück. „Gib es noch etwas, was ich den Herrschaften bringen kann?“, fragte sie, als sie sich an der Tür hinkniete.

„Guter Gott, nein! Alles bestens, danke!“, sagte Ukitake glücklich. „Das ist alles so wundervoll!“

Aio zögerte, deutlich unsicher, was sie mit Ukitakes Enthusiasmus anfangen sollte. „Das reicht für den Moment“, sagte Byakuya zu ihr. „Ich werde klingeln, wenn wir noch etwas benötigen.“

Mit einer weiteren, tiefen Verbeugung schob Aio die Tür zu.

„Sie ist ein ziemlich entzückendes Mädchen. Habe ich sie schon einmal in der 6. Division gesehen?“, fragte Kyōraku und bediente sich an einem der mintgrün gefärbten Daifuku.

„Ja, sie dient hier und auch in der Division“, erwiderte Byakuya und versuchte herauszubekommen, welches der Süßigkeiten Beifuß war.

„Ah ja“, sagte Kyōraku, als ihm die Erinnerung traf. „Jetzt erinnere ich mich! Sie war diejenige, die vorbei kam, um nervös nach meiner Spezial-Kater-Medizin bei meiner Nanao-chan zu bitten. Das war am Morgen, nachdem du es das erste Mal mit Herrn

Renji aufgenommen hast."

Zum Glück hatte Byakuya bereits seinen Sake hinuntergeschluckt, ansonsten hätte er sich in diesem Moment verschluckt. Ukitake hatte nicht so viel, da er gerade in ein Daifuku gebissen hatte, doch er schaffte es, seinen Mund zu verdecken, als er hustete.

Kyōraku fuhr fort, als wäre es nichts Außergewöhnliches, solch intime Details auszuplaudern. „Sie war wirklich süß, sehr nervös wegen der ganzen Situation. Sie hat mich tatsächlich so neugierig gemacht, dass ich mich entschied, das mit meinen eigenen Augen sehen zu wollen.“ Der Braunhaarige lachte wieder und deutete mit seiner Schale Sake zu Byakuya. „Und du hast dich hinter der Tür versteckt, während Herr Renji kühn deinen Ruf und Tugend bewacht hatte. Du musst wohl außerordentlich zerzaust gewesen sein, denn ich erinnere mich, dass Herrn Renjis Haare offen waren. Das war das erste Mal, dass ich es so gesehen habe. Was ein unglaubliches, rotes Durcheinander!“ Kyōraku nickte und nippte wieder an seinem Sake und fuhr wie zu sich selbst fort. „Ah, ja... solch ein wildes und übermütiges Aussehen.“

„Du sabberst, mein Liebling“, bemerkte Ukitake trocken, doch er lächelte, als er einen vorsichtigen Schluck Sake nahm.

„Kann ich etwas dagegen tun?“, fragte Kyōraku mit einem weiteren, donnernden Lachen. „Es war so ein bemerkenswertes Bild! Ich erinnere mich an meinen Gedanken, dass Herr Byakuya furchtbar schlau gewesen ist, den Rohdiamanten in ihm gesehen zu haben.“ Er schüttelte den Kopf verwundert. „Denn normalerweise ist Herr Renji tatsächlich ziemlich roh.“

Ukitake nickte bestätigend.

Byakuya lauschte dem Gespräch mit einer seltsamen Mischung aus Stolz und Erleichterung hinter seiner Sakeschale. Es war beruhigend zu wissen, dass er nicht alleine damit war, dass er Renjis Wildheit verführend fand und er war dementsprechend erfreut, dass er ihn sich zuerst geschnappt hatte.

„Ich befürchte, dass all das Rohe, Grobe, Grunzen und Tattoos mir für gewöhnlich nichts gibt“, lächelte Ukitake und rieb sich verlegen den Nacken. „Mein Typ ist normalerweise...“, er hielt inne und blinzelte. „Wie war das Wort, das du mir mal genannt hast, Shunsui?“

„Sapiosexual“, bot Kyōraku an.

Der Weißhaarige errötete, ein pinker Hauch über Nase und Wangen. „Ja, das war es. Schlaue Leute machen mich an.“

„Renji überrascht dich vielleicht. Er hat mit Bestnoten die Akademie abgeschlossen“, erinnerte Byakuya Ukitake, doch er bemerkte seine Dankbarkeit darüber, dass er seinen früheren Kommandanten nicht als Rivalen hatte. Renji war vielleicht nicht Ukitakes Typ, doch war er sich nicht sicher, ob es umgekehrt nicht der Fall war. Ukitake war ein sehr graziler und attraktiver Mann mit gepflegten, schneeweißen

Haaren. So oft, wie Renjis Finger den Weg in Byakuyas Haare fand, schien es, als hätte der Vizekommandant eine Schwäche dafür. Er hasste den Gedanken, was Renji wohl mit all diesen seidigen Strähnen machen würde. Um die Bilder in seinem Kopf zu verbannen, nahm er einen Schluck von dem süßen Sake. „Aber es ist wahr, Renji ist keineswegs belesen. Es sei denn, man zählt das Regelbuch mit. Er scheint Freude daran zu haben, den größten Teil davon im Kopf zu haben.“

„Wirklich? Das hätte ich niemals gedacht“, gab Ukitake nach einem bisschen Daifuku zu. „Also ist er ein guter Adjutant?“

„Gut? Er ist der Beste, den ich jemals hatte“, sagte Byakuya. „Ich würde sogar wetten, der Beste in den Hofgarden.“

„Aber, aber! Meine Nanao-chan würde ihm einen harten Kampf darum liefern“, stellte Kyōraku klar.

Byakuya war sich da nicht sicher. Vizekommandant Ise schien immer perfekt organisiert, doch was für eine Kämpferin war sie? Byakuya hatte keine Ahnung, was für eine Kriegerin sie war. Er konnte sich nicht einmal daran erinnern, ihr Shikai gesehen zu haben. Konnte sie die Truppen so gut trainieren, wie Renji? Byakuya bezweifelte es. Sie schien auch zu zimperlich, um annähernd so gut mit Menschen auszukommen.

Ukitake blicke in die Tiefen seiner Schale. Es war offensichtlich, dass er sich an Kaien Shiba erinnerte. Byakuya hatte kein Mitleid. Er empfand es immer noch als unverzeihlich, dass Rukia hatte tun müssen, was der Kommandant nicht gekonnt hatte.

Kyōraku steuerte das Gespräch geschickt um, auch wenn das neue Thema typischerweise noch viel peinlicher war. „Also...“, grübelte er und schob seinen Strohhut nach hinten, dann wackelte er bedeutungsschwanger mit seinen dicken Augenbrauen. „... sind all die Tattoos nur Show? Ist unser lieber Herr Renji im Geheimen in anderen Bezügen kultiviert und gut betucht?“

Byakuya lächelte in seinen Sake hinein. „Zum Glück nicht.“

„Ah ha!“, donnerte Kyōraku glücklich. "Herr Byakuya genießt die Herausforderung einer ungezähmten Bestie!"

Ukitake schmalzte mit der Zunge und schüttelte den Kopf über seinen Begleiter. "Du musst überglücklich sein, Shunsui. Endlich hast du mal jemanden gefunden, der deinen Enthusiasmus für diese Schläger der 11. Division teilt."

"So weit würde ich nicht gehen", sagte Byakuya und bot seinen Gästen einen weiteren Schluck an.

"Nicht? Habe ich dich nicht – barfuß! - auf meiner Geburtstagsparty dort gesehen?", neckte Kyōraku. "Und ich glaube, da ist eine stille Bewunderung zwischen dir und Zarakī, auch wenn ihr beide lieber sterben würdet, als das zuzugeben."

Byakuya müsste wesentlich betrunkenener werden, um etwas derartigem zuzustimmen. "Renji ist eine Ausnahme. Im Gegensatz zu dem Rest, gibt es bei ihm zumindest ein bisschen Hoffnung auf Gehorsam."

"Oh? Vielleicht lag ich falsch. Ist Ehrerbietung eine Eigenschaft, nach der du normalerweise bei einem Liebhaber suchst?", fragte der Braunhaarige.

"Natürlich", sagte Byakuya einfach. Er konnte keinen Grund sehen, warum nicht. Immerhin war das zweifellos traditionell.

Ukitake hingegen schien zu geschockt, um zu sprechen. Er hatte eine Hand über seinen Mund, als müsse er einen Aufschrei zurückhalten. Doch statt beleidigt zu sein, wie Byakuya erwartet hatte, hob Ukitake seine Finger um leise seinem Partner zuzuflüstern. "Würde das nicht langweilig werden? All das 'Ja, Kommandant' im Bett? Ich habe davon genug im Büro! Ich würde nicht wollen, es auch zu Hause zu haben."

"Manche mögen Unterwürfigkeit", erklärte Kyōraku. „Ich könnte es mir sogar sehr aufregend vorstellen, besonders wen der Partner... Wie sollte man das ausdrücken? 'Netachi' ist. Ich glaube, so würden die Jüngeren es nennen.“

„Oh!“, Ukitake ließ seine Hand sinken, während sich sein Gesicht aufhellte. „Oh, ich verstehe! Ein Wettkampf des Willens! Ein spaßiges Spiel! Das spielen wir auch oft“, Ukitake lächelte Byakuya verschmitzt an und fügte verschwörerisch hinzu „Manchmal lasse ich sogar Shunsui gewinnen.“

„Ah, welch liebliche Hingabe“, lachte Kyōraku mit einer Hand über seinem Herz.

Byakuya lächelte die beiden an, auch wenn er vermutete, dass ihre 'Spielchen' nichts im Vergleich dazu waren, was er und Renji machten. Oder wenn sie es taten, lachte Kyōraku wohl durch die ganze Sache hindurch. Ehrlich gesagt, würde Byakuya ihn dann knebeln müssen.

Ukitake nickte, als würde er es Wichtiges überlegen. „Ich hoffe, du lässt Renji oft gewinnen, gerade nach den letzten Geschehnissen. Denn sonst muss der Kraftunterschied ein vorsichtiger und schwieriger Teil eures Spiels sein.“

„Der Unterschied ist nicht mehr so groß, wie er einst war“, sagte Byakuya und füllte die Schalen erneut. Er würde bald nach einer neuen Flasche schicken müssen. „Renji hat Bankai gemeistert.“

„Oh, das sind wundervolle Neuigkeiten“, sagte Ukitake mit einem Seufzen, dass sich schon fast erleichtert anhörte. „Ich muss zugeben, ich war ein bisschen besorgt, Byakuya. Du bist um so vieles stärker, als die meisten anderen und noch dazu der Kommandant des Jungen. Das kann... heikel sein.“

„Durchaus“, sagte Kyōraku. „Wir können nicht alle mit Vizekommandanten gesegnet sein, die es mögen, sexuell belästigt zu werden, wie meine Nanao-chan.“

Ukitake rollte mit den Augen. „Ich bin mit nicht sicher, ob sie es ähnlich gerne mag, wie du es dir vorstellst“, sagte er in einem Ton, der mehr nach einer alten Diskussion zwischen ihnen klang. „Nebenbei, wenn Byakuya und Renji das Spiel der Dominanz und Unterwerfung spielen, verleiht es ihrer Zusammenarbeit im Büro eine ganz andere Dynamik. Besonders, wenn der Stärkere der beiden sowohl im Büro als auch im Bett führt.“

„Jūshirō!“, ermahnte Kyōraku leicht. „Du machst dir viel zu viele Sorgen. Ich bin mir sicher, dass Herr Byakuya und Herr Renji bereits die Details zwischen ihnen ausgearbeitet haben. Wenn das eine besondere Vorliebe der beiden ist, dann haben sie sicherlich mehr besprochen, als du oder ich uns vorstellen können.“

Byakuya runzelte über den Verlauf des Gesprächs die Stirn, besonders, da er sich sicher war, dass er Kyōrakus Erwartungen nicht gerecht wurde. Zumindest erwartete wohl keiner der beiden eine Antwort von Byakuya, sondern schien damit zufrieden, nur darüber zu reden. Doch wenn er weiter diese Diskussion ertragen musste, brauchte er viel mehr Sake. Daher klingelte Byakuya nach einem Diener.

„Oh, bitte entschuldige“, sagte Ukitake. „Ich führe mich auf, als würde ich meine jüngeren Brüder aufklären. Natürlich habt ihr, wenn ihr darin involviert seid, viel gesprochen. Kommunikation und Vertrauen sind solch wichtige Dinge, wenn man diese Spiele spielt. Gott weiß, dass wir nicht so lange zusammengeblieben wären, ohne absolutes Vertrauen.“

„Und Romantik“, fügte Kyōraku freudig hinzu. „Ich liebe es wirklich, meinen Jūshirō zu verwöhnen. Ich gebe dir ein paar kostenlose Ratschläge, mein Junge. Du möchtest dir eine Person für Jahrhunderte warm halten, dann lerne romantisch zu sein. Schicke Blumen ohne Grund! Singe Liebeslieder unter dessen Fenster! Dichte desolates, herzerreißende Gedichte!“

„Ah, ja. Poesie“, Byakuya lächelte leicht. „Es wirkt Wunder, nicht wahr?“

„Oh?“, Ukitake lächelte schelmisch. „Du hast Gedichte für Renji geschrieben? Ich würde es so gerne hören!“

Ein Dienerin erschien in diesem Moment an der Tür und Byakuya bestellte noch 2 weitere Flaschen. Sobald sie gegangen war, erklärte er, „Nein, Renji schrieb das Gedicht, wenn man es so nennen will. Doch ich befürchte, dass ich keines der Wörter wiederholen kann. Die Sprache ist kaum für eine höfliche Gesellschaft angemessen.“

„Ha!“, donnerte Kyōraku glücklich. Er setzte sich auf und schenkte jedem nach, leerte die Flasche bis auf den letzten Tropfen. „Das ist meine Lieblingsart an Gedichten! Ich hoffe, es war ein Limerick. Ich hatte großes Glück bei meinem Reim 'hart wie Granit' mit 'riesiges, großes...“

„Ai! Shunsui, bitte!“ ermahnte Ukitake in einem Ton, den Byakuya einfach nur als 'nicht vor den Kindern' interpretieren konnte.

Byakuya war kurz davor, seine Kontrolle zu verlieren und in lautes Gelächter auszubrechen. Er musste seinen Kopf beugen und seine Finger auf den Mund pressen,

damit er sich zurückhalten konnte. Es wäre wohl doch nicht so ein Elend, wenn diese beiden regelmäßige Besucher werden würden. Byakuya hatte schon sehr lange nicht mehr so viel Spaß bei einem Besuch.

„Schau“, sagte Ukitake in gespielter Ernsthaftigkeit. „Du musst aufhören. Der Junge krümmt sich schon fast vor deiner Torheit.“

„Ah? Also ist es wahr! Es würde wirklich Herrn Byakuya umbringen, zu lachen“, Kyōraku hörte sich schon fast ehrlich traurig an. „Ist das eine genetische Sache? Dein Großvater war auch ein Miesepeter. Aber nicht dein attraktiver Vater! Er war wirklich eine Freude!“

„Bis die Pflicht uns ihn genommen hat. Und so jung“, murmelte Ukitake mit einem Kopfschütteln und einen tiefen Schluck Sake. „Tsk, er hätte niemals das Schlachtfeld betreten dürfen.“

„Aber, aber. Das sagen manche Leute auch über dich“, erinnerte Kyōraku ihn. „Sōjun war ein Segen für seine Division. Das Problem war jedoch natürlich, dass Ginrei niemals seine wahren Stärken respektierte. Er hätte viel besser unter mir gedient. Ich habe versucht, einen Transfer zu beauftragen, aber wie du dir vorstellen kannst, war der Stolz der Kuchiki im Weg!“

Byakuya blickte neugierig auf. „Ich habe niemals davon gehört.“

Sie mussten inne halten, als Aio mit den Flaschen zurückkam. Sie legte außerdem noch geschnittene Pfirsiche und neue Süßigkeiten aus, bevor sie mit Verbeugungen den Raum verließ.

Byakuya schwenkte die Flasche, bevor er jedem nachfüllte. „Sag mir, warum glaubst du, dass mein Vater es besser in der 8. Division gehabt hätte?“

Kyōraku schob seinen Hut zurecht, als wolle er ihn in einer ernsthafteren, nachdenklicheren Winkel drapieren. „Ich hätte von Sōjun nicht mehr erwartet, als das, was er war.“

„Ein Poet?“, schnaubte Byakuya. „Ist es das, was deine Division fördert?“

„Kaum“, erwiderte der Braunhaarige mit einem rätselhaften Grinsen. „Doch würde ich keinen verschwenden, wenn ich jemals das große Glück hätte, jemanden mit dieser Sprachfertigkeit, die der Beruf erfordert, rekrutieren zu können. Es gibt so viele Wege, eine Schlacht zu gewinnen, mein Junge. Manchmal ist es eine Angelegenheit des Herzens und davon hatte dein Vater im Überfluss. Sōjun war ehrlich neugierig auf das Leben und die Situation anderer Menschen. Auch schlau war dein Vater. Ginrei dachte immer, er sei unaufmerksam und nachlässig, doch nichts konnte weiter von der Wahrheit entfernt liegen. Seine Fähigkeiten waren eben nicht mit dem Schwert sondern mit dem Verstand.“

Es war herzerreißend zu hören, wie mit solch einer Achtung vor seinem Vater gesprochen wurde. Byakuya hatte so viele versteckte oder auch direkte

Beleidigungen über die fehlende Kampfeskraft seines Vaters ertragen müssen. Innerhalb oder außerhalb der Familie. Tatsächlich hatte sein Großvater den Tod seines Vaters dazu verwendet, Byakuya stets daran zu erinnern, dass er sich immer fokussieren und stark bleiben sollte und weder Launen oder Fantasien ihn ablenken sollten. Sobald er sich nur einen Hauch Emotion erlaubt hatte, wurde ihm immer und immer wieder gesagt, dass es ihn schwächen und irgendwann töten würde. Genauso wie bei seinem Vater.

„Ja, weißt du, er war dir recht ähnlich, Shunsui“, stimmte Ukitake zu.

„Mehr als das“, sagte Kyōraku. Er berührte Byakuyas Knie leicht. „Die dominierende Hand deines Vaters war seine Linke. Shinigami werden alle trainiert, ausschließlich ihre rechte Hand zu nutzen. Es war ein massiver Nachteil für ihn, an dem er hart arbeitete, um es zu 'korrigieren'.“ Der Braunhaarige schnaubte höhnisch bei diesem Gedanken. „Ah! Es ist eine richtige Schande, dass ich ihn niemals unterweisen durfte. Ich hätte ihm zumindest die Vorteile zeigen können, beide Hände im Kampf gleichermaßen nutzen können. Wie viel besser er hätte sein können, wenn dieser engstirnige, alte Langweiler Ginrei nicht darauf bestanden hätte, dass er sich 'fügt!'“

Wie kam es, dass Byakuya niemals ein solch einfaches, wichtiges Detail über seinen eigenen Vater erfahren hatte? „Aber... Ich sah niemals...“

„Natürlich nicht“, sagte Ukitake. „Sōjun wäre selbst davon erschüttert, nur zu hören, wie wir das jetzt bereden, so beschämt war er.“

„Ich verstehe“, sagte Byakuya leise. „Es war also nicht Inkompetenz, die meinen Vater tötete, sondern der Stolz der Kuchiki.“

Seine beiden Besucher schienen daraufhin für eine lange Zeit den Atem anzuhalten, bis Kyōraku traurig den Kopf schüttelte. „Es ist einfach für uns, aus der Distanz zu urteilen. Ebenso für mich den Fehler zu machen, zu glauben, dass ich weiß, was für den Mann das Beste gewesen wäre.“

Ukitake schien ein wenig wackelig im Seiza zu werden, also versetzte er die Beine zur Seite, um mehr zu sitzen, wie es eine Frau tun würde. „Ja, richtig. Ich bin mir sicher, dass Ginrei seinen Sohn nur in der Weise schützen wollte, die er kannte.“

„Ihr missversteht, wenn ihr glaubt, ich würde die Taten meines Großvaters verteidigen“, sagte Byakuya scharf. Er überraschte sich selbst damit, dass er ein undeutliches „Da gibt es keine Liebe zwischen uns“ hinzufügte.

„Ich kann mir nur vorstellen, dass er ein schwieriger Lehrmeister war. Besonders nach Sōjuns Tod“, sagte Ukitake sanft.

„Ah, der Mann war ein Bastard, lasst uns das mal klarstellen“, sagte Kyōraku und ließ sich dramatisch rückwärts in die Kissen fallen. Dann verdeckte er sein Gesicht mit seinem Hut, als wolle er die Diskussion damit beenden.

Byakuya konnte da nur zustimmen. Er hob seine Schale, wie zu einem Trinkspruch.

„Hört, hört.“

Ukitake schien weniger gewillt, schlecht über die Toten zu reden. Er blickte in die Tiefen seines Sakes und schwenkte den Inhalt umher. „Nun ja, er hatte einen guten Geschmack beim Sake.“

„Und Frauen“, sagte Kyōraku unter seinem Hut. „Seine Frau war eine umwerfende Schönheit.“

„Ich mochte meine Großmutter auch“, sagte Byakuya. „Sie spielte mit mir immer auf langweiligen Familientreffen Karten und hatte Bonbon in ihren Ärmeln versteckt.“

„Eine Frau nach meinem Geschmack“, lächelte Ukitake und holte ein Bonbons aus seinen Ärmeln hervor. Sie lachten, als er es sich in den Mund steckte.

Kyōraku schien kurz danach eingeschlafen zu sein und überließ Byakuya und Ukitake einem angenehmen Gespräch über bevorzugte Poeten und Dramatikern. „Du hast immer noch mit der Theaterszene zu tun?“, fragte der Weißhaarige. „Wie sehen dich dort gar nicht mehr.“

„Ich bezweifle, dass Renji genug Geduld für eine Aufführung hätte, selbst wenn sie so derb wäre, wie es Kabuki manchmal sein kann“, bemerkte Byakuya. „Und außerdem ist er kaum eine angemessene Begleitung für solch Unternehmungen.“

„Oh und warum nicht?“

Byakuya blickte Ukitake von der Seite an und seufzte dann ungeduldig. „Weil er ein erwachsener Mann ist.“

Ukitake blickte kurz zu Kyōraku, der ausgebreitet auf den Kissen lag, schnarchend und mit gefalteten Händen über der breiten, haarigen Brust. Sein Blick glitt wieder zu seiner Sakeschale und lächelte traurig. „Armer Renji.“

„Was soll das?“, blaffte Byakuya irritiert.

„Ich bin mir sicher, Renji putzt sich zumindest genauso nett heraus, wie mein Shunsui, vielleicht sogar mehr. Und sicherlich kann er nicht peinlicher sein, als meiner! Also ist es nicht so, als würde er nicht eine schöne Ergänzung an deinem Arm sein, oder? Er hat einen anderen Test nicht bestanden. Vielleicht denkst du, dass er einem Familienoberhaupt nicht würdig ist?“

„Sei nicht lächerlich. Er ist mein Vizekommandant“, erklärte Byakuya. „Ich kann ihn kaum mit in die Stadt nehmen, wie ich es mit einer Dame tun würde.“

„Oh, aber du könntest. Sein Rang würde seine Anwesenheit begründen. Die Leute würden kein zweites Mal gucken. Tatsächlich bin ich mir sogar sicher, dass sie erwarten würden, dass ein Mann deines Standes mit einem Gefolge reist. Und ein Kommandant ist es immer erlaubt, seinen Adjutant an seiner Seite zu haben. Habt ihr nicht bereits so das Hanami verbracht? Oder hat sich seitdem etwas geändert?“

So viel hatte sich geändert, nicht wahr?

Byakuya kräuselte die Lippen. Er war kurz davor, Ukitake zu sagen, dass er es in Erwägung ziehen würde, als Eishirō entschuldigend an der Tür erschien. „Es scheint, als hätte sich der Vizekommandant selbst durch die Küche hineingelassen, mein Herr. Soll ich ihm mitteilen, dass sie Besuch haben?“

„Ja, er kann in meinen Räumlichkeiten warten“, sagte Byakuya.

„Oh nein, das kannst du nicht, Byakuya!“, rief Ukitake aus. Dann schlug er Kyōraku Fuß. „Wir gehen, richtig Shunsui?“, fügte er hinzu.

„Oder Herr Renji kommt zu uns“, Kyōraku setzte sich auf und wirkte überraschend nüchtern.

Lieber Gott, nein. Wenn man den Zustand von ihnen allen bedachte, wer wüsste, wo ihre Gespräche hin abschweifen würden? Es war schon beschämend genug gewesen. Byakuya stand auf und zwang damit, die beiden Kommandanten ebenfalls auf die Füße zu kommen. Ukitake benötigte dafür die Unterstützung von Kyōraku und Byakuya bemerkte, dass er ebenfalls jemanden zum Anlehnen gebrauchen könnte. Er musste sich selbst an einem nahegelegenen Bücherregal abstützen. „Ich bin sicher, es ist spät. Ich möchte euch nicht aufhalten.“

„Wir werden rausgeschmissen, Shirō“, grinste Kyōraku, nahm Ukitakes Arm mit seinem und schob seinen Hut gerade. „Es war eine Freude, Herr Byakuya. Du musst deinem Personal für die hervorragende Bewirtung danken und bitte sage Herrn Renji, dass wir schmerzlich die Möglichkeit verpasst haben, seine Gesellschaft zu genießen. Es ist solch eine furchtbare Schande, dass du das Bedürfnis verspürst, ihn in deinem Schlafzimmer zu verstecken.“

Ukitake schüttelte nachlässig seinen Kopf. „Eine sehr große Schande. Wir bestehen darauf, dass ihr beide uns besuchen kommt. Zusammen, wie ein richtiges Paar.“

„Ja“, stimmte Kyōraku liebenswürdig zu ohne jegliche Spuren des Alkohols in seiner Stimme. Auch seine Augen waren klar und ruhig. „Deine Familie hat eine Mikrobrauerei, aber meine hat eine ganze Destillerie. Du musst mir erlauben, dich und Herrn Renji mit der Kyōraku-Marke zu verwöhnen.“

Byakuya schaffte eine Verbeugung, die ihm nur geringes Schwindelgefühl bescherte. Sein Griff um das Bücherregal verstärkte sich. „Wir sind geehrt.“

„Gehe nur sicher, dass du ihn ab und zu mal raus lässt“, lachte Kyōraku. „Oder der arme Junge wird denken, dass er nichts weiter als ein Sexspielzeug ist.“

„Shunsui! Ach, er ist immer so, wenn er zu viel getrunken hat“, leierte Ukitake und schlug dem Braunhaarigen spielerisch auf den Arm. „Schenke ihm keine Aufmerksamkeit.“

Byakuya nickte, zeigte ihm ihnen den Weg zur Tür und ließ sie in den fähigen, nüchternen Händen von Eishirō. Dann machte er sich auf seinen wackeligen, unsicheren Weg die Treppen hinauf zu seinen Räumlichkeiten.